



Nur eine von 30 000: Die Ukrainerin Flenja Koschulenko ist Sanitärerin und arbeitet nach ihrer Gefangennahme im Seuchenlazarett bei Neudorf. Dabei erkrankt sie scheinbar selbst und stirbt 1943.

Die Ukrainerin Flenja Koschulenko ist Sanitärerin und arbeitet nach ihrer Gefangennahme im Seuchenlazarett bei Neudorf. Dabei erkrankt sie scheinbar selbst und stirbt 1943.



Nur einer von 30 000: Mit 21 Jahren gerät der russische Schlosser Nikolaj Alexandrowitsch Naumow in Gefangenschaft und arbeitet unter anderem bei den Mitteldeutschen Motorenwerken. 1943 stirbt er in Zeithain.

In Erinnerung an 30 000 Opfer

Das Sterben nahm im sowjetischen Kriegsgefangenenlager Zeithain kein Ende. Für viele Angehörige bleibt bis heute Ungewissheit.

VON ANTJE STEGLICH

Andrei schreibt von fliegenden Kranichen, von fließenden Bächen, vom russischen Frühling. Aber er schreibt in seinem Gedicht auch vom Krieg und seinem Großvater, von dem die Familie 1942 das letzte Lebenszeichen aus der Ukraine erhält und dann verschwindet. Erst 70 Jahre später haben die Angehörigen Michail Mitrofanowitsch Iwanow wiedergefunden. In Deutschland. In Zeithain. Begraben auf den Friedhöfen der Gedenkstätte Ehrenhain neben 30 000 anderen Kriegsgefangenen, die im Lager Zeithain zwischen 1941 und 1945 umkamen. Fast so viele Menschen leben heute in Riesa. Unsere Grafik zeigt das ganze Ausmaß.

2012 endet die Suche von Andrejs Familie. Sie haben Gewissheit. Dass der Großvater im Juni 1942 bei Charkow in der Ukraine gefangen genommen und von Stalag zu Stalag verlegt wird, bevor er ins Reservelazarett für Kriegsgefangene in Zeithain kam. Hier stirbt er im Februar 1944 und wird in einem Massengrab beerdigt. Sein Todesfall wird in Zeithain mit der Zahl 20 766 nummeriert. Die Wehrmacht dokumentiert akribisch. Alle Kriegsgefangenen erhalten eine Personalkarte mit Passbild und Fingerabdruck. Von den Namen der Eltern über Größe, Haarfarbe und Zi-

vilberuf bis zum Gesundheitszustand wird hier alles vermerkt – und eben auch wie bei Michail Mitrofanowitsch Iwanow das Datum des Todes und der Ort der Bestattung. Einige Tausend Akten werden bis zur Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Zeithain am 23. April 1945 zwar zerstört, viele aber von der Roten Armee sichergestellt. Doch während in Russland und

Das Kriegsende 1945 in Sachsen Mit 52-Lesern auf Spurensuche

den anderen Nachfolgestaaten neben den Iwanows Hunderttausende Menschen nach ihren verschollenen Familienmitgliedern suchen, hält das russische Verteidigungsministerium die Dokumente unter Verschluss. Erst 2000 werden die Daten im Internet veröffentlicht, womit auch die intensive Forschung der Dokumentationsstelle der Stiftung Sächsischer Gedenkstätten beginnt. Mittlerweile sind 23 000 Namen der Toten aus dem Kriegsgefangenenlager Zeithain bekannt. Sie können auch auf der Homepage der Gedenkstätte im Totenbuch abgerufen werden, auch auf Russisch. Und der Ansturm ist groß.

„Es gibt diesen Bedarf noch immer, denn auch heute noch sind viele Menschen im Ungewissen“, sagt Gedenkstättenleiter Jens Nagel. Allein seine Einrichtung verzeichnet jährlich bis zu 150 Anfragen aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Über Hundert Angehörige – Russen, Ukrainer und Weißrussen vor allem – machen sich jedes Jahr sogar persönlich nach Zeithain auf. Sie wollen am Grab ihrer Väter und Großväter Blumen niederlegen, oft auch etwas Heimaterde verteilen. Sie wollen hier auf die Toten anstoßen, sich erinnern und dafür sorgen, dass sie unversessen bleiben. Neben den europaweit einmaligen Namensteifen, die gestern offiziell in Zeithain eingeweiht wurden, hat die Gedenkstätte deshalb weitere Tafeln auf den vier Friedhöfen aufgestellt. Mit jenen Kacheln, die neben Namen, Geburts- und Sterbedaten oftmals auch ein Bild der Toten tragen. Auf dem Friedhof Zschepa II muss wegen der großen Zahl an Kacheln nun schon die dritte Tafel aufgestellt werden, so Jens Nagel. Nicht alle werden aber tatsächlich persönlich gebracht, viele kommen auch per Post. Vor allem seit der schwache Rubel Auslandsreisen für Russen derzeit teuer wie nie macht. Die Mittelklasse beispielsweise könne sich die Reise ans Zeithainer Grab nicht leisten, weiß der Gedenkstättenleiter. Eine Unterstützung dafür gibt

es nicht, gleichwohl er die Angehörigen in Zeithain sehr gut betreut weiß. Ehrenamtliche vom Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain oder Honorarkräfte empfangen sie hier in ihrer Heimatsprache, die Gemeinde stellt zudem einen Kleinbus zur Verfügung, um die Touren zu den verstreuten Friedhöfen zu ermöglichen. Die Dankbarkeit der Angehörigen ist immens. Viele bewegende Briefe erreichen die Gedenkstätte, Dank gibt es auch im Gästebuch auf der Internetseite.

Trotzdem ist sich Jens Nagel bewusst, dass noch nicht alle Familien Gewissheit finden, noch immer suchen – und vielleicht niemals fündig werden. Denn obwohl alle verwertbaren Unterlagen ausgewertet wurden, fehlen allein in Zeithain noch 7 000 Namen, die den Toten ein Gesicht geben könnten. Die Hoffnung werde aber nicht aufgegeben, sagt Nagel. So arbeiten beispielsweise das Deutsche Historische Institut und das Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums in Kooperation mit der Russischen Historischen Gesellschaft weiter an einem Projekt, das den uneingeschränkten Online-Zugang weitere Wehrmacht-Daten ermöglichen soll. Passend endet das Gedicht von Andrej: „Verneigung tief in dieser Vers, für Euch, Betrauerte und Geliebte! Dank allen, die ihrer gedenken! Dank allen gütigen Menschen!“



Nur einer von 30 000: Iwan Philipp Anikjew arbeitet vor dem Krieg als Lehrer in Weißrussland und gerät 1941 in Gefangenschaft. Nach Siedice und Mühlsberg kommt er nach Zeithain und stirbt hier 1942 an Tbc.



Nur einer von 30 000: Der russische Schlosser Georgij Iwanowitsch Bownin kommt zunächst unverletzt ins Stammlager Vilnius, dann nach Zeithain. Er stirbt 1942 an allgemeiner Körperschwäche.